Prof. Dr. Alfred Toth

Zur Temporalität bei Zeichenrelationen

1. Die abstrakte Peircesche Zeichenrelation

AZR = (3.a 2.b 1.c)

hat weder eine Kategorie für Lokalität, noch eine für Temporalität. Allerdings widerspricht dies teilweise der Tatsache, dass die semiotischen Kategorien M oder (1.c), O oder (2.b) und I oder (3.a) Ordnungszahlen (sog. Primzahlen, vgl. Bense 1980) darstellen, so zwar, dass ihre relationalen Äquivalente monadische (1.c), dyadische ((1.c → 2.b) ≡ (2.b)) und triadische Relationen ((((1.c) → (1.c → 2.b)) → (3.a)) ≡ (3.a)) darstellen und dass somit die ganze triadische Relation AZR mit ihrer monadischen, dyadischen und triadischen Partialrelation ein Ordnungsschema ist und als solches der Peirceschen „pragmatischen Maxime" gemäss (vgl. Buczynska-Garewicz 1976) den praktischen Vorgang der Semiose oder Zeichengenese abbildet, die vom Interpretantenbezug über den Objektbezug zum Mittelbezug führt:

AZR = (3.a → 2.b → 1.c),

wodurch natürlich impliziert wird, dass (3.a) zu einem Zeitpunkt t_1, (2.b) zu einem Zeitpunkt t_2 und (1.c) zu einem Zeitpunkt t_3 eingeführt werden, so dass die temporale Relation $t_1 < t_2 < t_3$ gilt, d.h. wir haben

(3.a) = $f(t_1)$
(2.b) = $f(t_2)$
(1.c) = $f(t_3)$.

Für die 6 möglichen Permutationen jeder Zeichenklasse (vgl. Toth 2008a, S. 177 ff.) gilt dann:

1. (3.a 2.b 1.c) mit (3.a) = $f(t_1)$, (2.b) = $f(t_2)$, (1.c) = $f(t_3)$
2. (3.a 1.c 2.b) mit (3.a) = $f(t_1)$, (2.b) = $f(t_3)$, (1.c) = $f(t_2)$
3. (2.b 3.a 1.c) mit (3.a) = $f(t_2)$, (2.b) = $f(t_1)$, (1.c) = $f(t_3)$
4. (2.b 1.c 3.a) mit (3.a) = $f(t_3)$, (2.b) = $f(t_2)$, (1.c) = $f(t_1)$
5. (1.c 3.a 2.b) mit (3.a) = $f(t_2)$, (2.b) = $f(t_3)$, (1.c) = $f(t_1)$

6. (1.c 2.b 3.a) mit (3.a) = $f(t_3)$, (2.b) = $f(t_2)$, (1.c) = $f(t_1)$

2. Man hat somit eine erste Möglichkeit, Temporalität in Zeichenrelationen dadurch einzuführen, dass man statt einer eigenen Kategorie „T" oder statt temporale Funktionen in AZR einzubauen, einfach die triadischen Zeichenrelationen als geordnete Mengen definiert und daher wie folgt schreibt (vgl. auch Toth 2008b, c):

1. <3.a, 2.b, 1.c> mit (3.a) = $f(t_1)$, (2.b) = $f(t_2)$, (1.c) = $f(t_3)$
2. <3.a, 1.c, 2.b> mit (3.a) = $f(t_1)$, (2.b) = $f(t_3)$, (1.c) = $f(t_2)$
3. <2.b, 3.a, 1.c> mit (3.a) = $f(t_2)$, (2.b) = $f(t_1)$, (1.c) = $f(t_3)$
4. <2.b, 1.c, 3.a> mit (3.a) = $f(t_3)$, (2.b) = $f(t_2)$, (1.c) = $f(t_1)$
5. <1.c, 3.a, 2.b> mit (3.a) = $f(t_2)$, (2.b) = $f(t_3)$, (1.c) = $f(t_1)$
6. <1.c, 2.b, 3.a> mit (3.a) = $f(t_3)$, (2.b) = $f(t_2)$, (1.c) = $f(t_1)$

(Dabei wird natürlich die allerdings bereits als kartesische Produkte der Primzeichen vorausgesetzte Definition der Subzeichen als geordnete Paare vorausgesetzt.)

3. Nun ist es aber so, dass bei einer Semiose nicht einfach ein Objekt Ω in ein Metaobjekt transformiert wird (Bense 1967, S. 9), sondern dass der Zeichenträger $\mathcal{M}$, der ebenfalls der Welt der Objekte angehört ($\mathcal{M} \in \{\Omega\}$), von Bense als „triadisches Objekt" (Bense/Walther 1973, S. 71) bestimmt wird, da er sich bereits auf die drei semiotischen Kategorien (M, O, I) bezieht. Da ferner das in ein Zeichen von seinem Setzer beim Objekt-Metaobjekt-Transformations-Prozess gesteckte Bewusstsein I nur das des Setzers und nicht grösser als dieses sein kann ($I \subset \mathcal{J}$), setzt also das Objekt Ω, das am Anfang der Semiose steht, nicht nur ein, sondern drei „triadische Objekte" voraus, nämlich den zur Bezeichnung verwendeten materialen Zeichenträger $\mathcal{M}$, das bezeichnete (reale) Objekt Ω (bzw. eine Menge realer Objekte $\{\Omega\}$ über welcher der von Bense so genannte „ontologische Raum" (Bense 1975, S. 75) definiert wird) und natürlich den Interpreten oder Zeichensetzer selbst: $\mathcal{J}$. wie in früheren Publikationen, nenne ich daher OR = ($\mathcal{M}$, $\{\Omega\}$, $\mathcal{J}$) die am Anfang jeder Semiose stehende Objektrelation, die durch die Semiose, die selbst als semiotischer und nicht etwa als objektaler oder hybrider Prozess zu verstehen ist, in die bekannte abstrakte Zeichenrelation AZR = (M, O, I) bzw. in die

konkrete Zeichenrelation KZR = $(\mathcal{M}, M, O, I)$ transformiert wird. Dies ist also der vollständige „Metaobjektivationsprozess“.

Daraus folgt nun aber, dass wir Temporalität in Sonderheit bei der Semiose oder Zeichengenese, deren Namen ja bereits Temporalität indizieren, berücksichtigen müssen, d.h. bei

OR $\rightarrow$ AZR/KZR

bzw.

$(\mathcal{M}, \{\Omega\}, \mathcal{I}) \rightarrow (\mathcal{M}, M, O, I)/(M, O, I)$.

Die Lösung liegt wieder am einfachsten, wie bei den semiotischen Kategorien, bei der Definition von Paaren, Tripeln, etc. aus ontologischen und semiotischen Kategorien, d.h.

$<\mathcal{M}, M>, <\mathcal{M}, O>, <\mathcal{M}, I>$

$<\{\Omega\}, M>, <\{\Omega\}, O>, <\{\Omega\}, I>$

$<\mathcal{I}, M>, <\mathcal{I}, O>, <\mathcal{I}, I>$

$<M, \mathcal{M}>, ...$

...

$..., <I, \mathcal{I}>$

...

$<M, O, \mathcal{I}>, ..., <O, \mathcal{I}, \mathcal{M}>, ...$

...

$<O, M, I, \mathcal{M}, \mathcal{I}, \{\Omega\}>$, etc. etc.

Abschliessend ist noch zu bemerken, dass eine temporale Ordnung von OR = $(\mathcal{M}, \{\Omega\}, \mathcal{I})$ selbst zumindest problematisch ist, auch wenn man sich z.B. auf den Standpunkt stellen kann, zuerst sei der Zeichensetzer mit seiner Intention, ein Zeichen zu setzen da, dann komme das Objekt, das er zu bezeichnen wünsche, und am Schluss schaue er sich nach einem Zeichenträger um. Diese Problematik, die mit der sogenannten Präsemiotik zusammenhängt, wurde von mir in den zwei Bänden „Semiotics und Pre-Semiotics“ (Klagenfurt 2008) sowie im Band „Der sympathische Abgrund“ (ebda.) ausführlich behandelt. Ähnlich schliesslich liegen die Verhältnisse bei der konkreten Zeichenrelation

KZR = ($\mathcal{M}$, M, O, I), denn hier kann man entweder argumentieren, der wahrgenommene Zeichenträger inspiriere einen zur Zeichensetzung, er stehe also am Anfang der Semiose (oder der Semiose-Intention), man kann aber auch sagen, der Interpret suche mit seiner Absicht zur Bezeichnung eines Objektes am Schlusse nach einem Zeichenträger. Wie man sieht, sind wir am Schlusse beim Huhn und beim Ei angelangt.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Einführung der Primzeichen. In: Ars semeiotica III/2, 1980, S. 287-294

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Buczynska-Garewicz, Hanna, Der Interpretant, die Autoreproduktion des Symbols und die pragmatische Maxime. In: Semiosis 2, 1976, S. 10-17

Toth, Alfred, Semiotische Strukturen und Prozesse. Klagenfurt 2008 (2008a)

Toth, Alfred, Linear, non-linear and multi-lienar semiotic time. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Linear...%20time.pdf (2008b)

Toth, Alfred, „If time returns to itself". On Peirce's semiotic time. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Semiotic%20time.pdf (2008c)

23.8.2009